

Stufen und Klippen

Glaubensentwicklung als Teil der Persönlichkeitsbildung

Wie stellst du dir Gott vor?

Dass er auf den Wolken lebt und kein Mensch jetzt wirklich ist, aber wie ein Mensch aussieht. Er kann das Wetter machen. Er kann bestimmen, wo die Babys, zu welchen Eltern die kommen. Er kann eigentlich alles bestimmen, außer wie Menschen jetzt sind: also traurig oder nicht traurig, also glücklich.

Wir beten ja mittags bei Tisch. Was ist eigentlich ein Gebet?

Wo man mit Gott spricht und ihm dankt. Dass das, was man betet auch manchmal ... wenn man hofft, dass jemand gesund wird, dass das passieren kann, denn er hört das ja.

Warum nicht immer und nur manchmal?

Weil er vielleicht manchmal denkt: Da muss er jetzt mal selber mit seinem Körper abwehren. Und dass er vielleicht nicht immer alles erfüllen kann. Weil, die müssen das auch selbst mal schaffen, es alleine zu machen.

von Henning Freund

Marie, mit der ich mich hier unterhalte, ist neun Jahre alt. Die eigenen Kinder als Anschauungsbeispiele für Entwicklungsprozesse heranzuziehen, hat eine lange Tradition in der Psychologie. Der bekannte Schweizer Psychologe Jean Piaget (1896–1980) beispielsweise beobachtete intensiv die intellektuelle Entwicklung seiner drei Kinder und erhielt dadurch wertvolle Impulse für die Formulierung seiner bahnbrechenden Theorie kognitiver Entwicklung. Die Entwicklung des Denkens vollzieht sich demnach bei Kindern in Stufen, die einander in definierten Altersabschnitten ablösen. Dabei handelt es sich seiner Auffassung nach um strukturelle Veränderungsprozesse, die universell und kulturübergreifend gültig sind.

Wie verhält es sich nun aber mit dem religiösen Glauben an einen Gott, wie wir ihn eingangs in der kurzen Unterhaltung mit der neunjährigen Marie kennengelernt haben? Auch für das Themenfeld der individuellen Glaubensentwicklung ist das Piagetsche Stufenmodell bis heute von überragender Bedeutung. Viele Forscher griffen die Ideen von Piaget auf, um zu erklären, wie sich religiöses Denken und Erleben regelhaft im Leben von Menschen verändert. Besonders einflussreich sind die Arbeiten von James W. Fowler geworden, die sich unter dem Begriff „Faith Development Theory“ (FDT) zusammenfassen lassen. James W. Fowler (*1940) ist ein US-amerikanischer Theologe, der bis 2005 an der Emory-University in Atlanta/Georgia lehrte. Als Sohn eines Pastors ist er selbst in der methodistischen Kirche tätig. Sein Buch „Stages of Faith. The Psychology of Development and the Quest for Meaning“ (1981) lässt sich schon als Klassiker der modernen Religionspsychologie bezeichnen.¹ Fowler betrachtet den Glauben als eine grundsätzliche Erfahrungsform des Menschen, die nicht unbedingt mit reli-

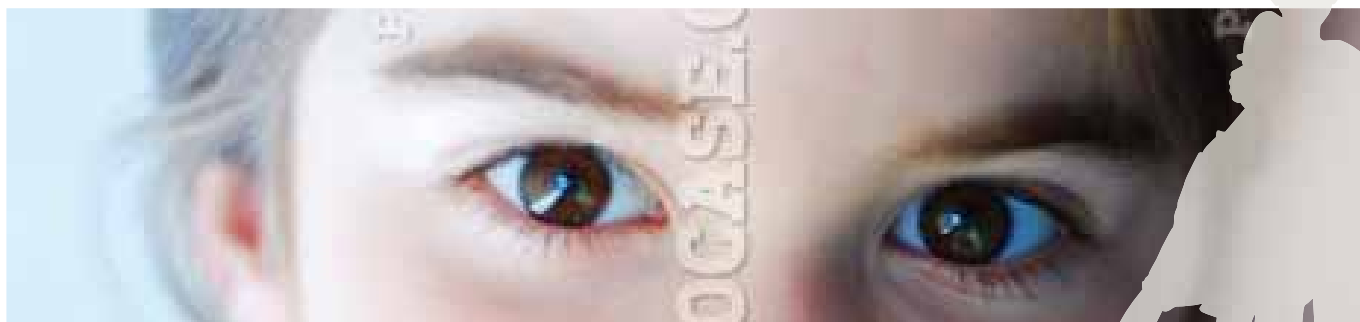
giösen Inhalten gefüllt sein muss, sondern als Zentrum seiner Werte und Sinnggebung im Leben zu verstehen ist. Glaube ist substanziell ein Vertrauen und eine loyale Bezo-genheit zu einem mächtigen und sinngebenden Anderen. Aus der Analyse von 359 Interviews über den Glauben entwickelte Fowler ein Modell der Glaubensentwicklung mit sieben Stufen. Diese bilden jeweils in sich geschlossene Einheiten, die sich nach typischen entwicklungspsychologischen Konzepten wie Logik des Denkens, Perspektivübernahme und moralisches Urteil bilden lassen. In seinem Model ist ein Überspringen von Stufen oder ein höherstufiger Quereinstieg nicht möglich, es besteht vielmehr die innewohnende Gesetzmäßigkeit, jede Stufe als Voraussetzung für die Nächsthöhere durchlaufen zu haben. In dieser Perspektive des Fortschreitens wird der Glaube zunehmend komplexer und umfassender. Dennoch erreichen nach Fowler nicht alle Menschen den höchstmöglichen Entwicklungsstand des Glaubens. Eine Fixierung auf einer der früheren Entwicklungsstufen ist eher die Regel, und die siebte Stufe reserviert Fowler für den Glaubensstand von Persönlichkeiten wie Gandhi oder Mutter Teresa. Einen großen Reiz gewinnt das Stufenkonzept der „Faith Development Theory“ durch den Anspruch, Menschen nach ihren Äußerungen über den Glauben quasi diagnostisch „einzustufen“ und damit ungeachtet der spezifischen religiösen Inhalte eine Einschätzung des individuellen Entwicklungsstands ihres persönlichen Glaubens treffen zu können.

STUFEN DER GLAUBENSENTWICKLUNG

Die Einordnung der individuellen Glaubensentwicklung eines Menschen ist mit standardisierten diagnostischen Instrumenten wie einem *Faith Development Interview* am →

STUFEN DER GLAUBENSENTWICKLUNG NACH FOWLER

Stufenbezeichnung	charakteristische Merkmale	Anhaltspunkte für Altersstufen
1. frühester Glaube	geprägt durch den frühen emotionalen Kontakt und das Urvertrauen zu den primären Bezugspersonen	Säugling, Kleinkind
2. intuitiv-projektiver Glaube	sich verdichtende erste Vorstellungsbilder über grundlegende Elemente des Glaubens wie Tod, Gut-Böse, Gott, die auf Erfahrungen projiziert werden; egozentrische Perspektive, intuitive Logik	frühe Kindheit
3. mythisch-wörtlicher Glaube	Übernahme von religiösen Glaubenselementen und Symbolen in wörtlicher Weise, anthropomorphe Gottesvorstellungen, Unterscheidung zwischen Welt und Fantasie möglich, Moral der gegenseitigen Fairness	Grundschulzeit
4. synthetisch-konventioneller Glaube	Orientierung der Glaubensgestaltung am sozialen Umfeld, Bedürfnis nach einer persönlicheren Gottesbeziehung, Perspektivübernahme, Reflektion des eigenen Gewordenseins	frühe Adoleszenz
5. individuierender-reflektierender Glaube	kritische Überprüfung der übernommenen Glaubensvorstellungen/Werte und individuelle Neuordnung, persönliche Verantwortungsübernahme für die Konsequenzen der eigenen Überzeugungen	späte Adoleszenz oder frühes Erwachsenenalter
6. verbindender Glaube	Relativierung des eigenen Glaubens durch Integration von starren Positionen, Konzepte einer komplexen Welt und einer überindividuellen Tiefendimension der Realität, Vielschichtigkeit von Wahrheit	
7. universeller Glaube	Hinwendung zu universell verbindenden Werten wie Liebe, Gerechtigkeit und Gewaltlosigkeit als Verwirklichungen des Göttlichen, Abwendung vom Drang der Selbstverwirklichung	



verlässlichsten. Möglich jedoch ist nach Fowler auch ein genaues Zuhören beim Gespräch über den Glauben und einen eher informellen Vergleich mit den Charakteristika der einzelnen Stufen. Bei diesem zweiten Zugangsweg lassen sich viele Äußerungen von Marie unschwer der *mythisch-wörtlichen Stufe* der Glaubensentwicklung zuordnen. Sie beschreibt Gott in einer anthropomorphen Weise. Er „denkt“, „kann eigentlich alles bestimmen“ und hat auch das Aussehen eines Menschen. Der Himmel als Symbol wird wörtlich verstanden und Gott wird „auf den Wolken“ lokalisiert. Diese Charakterisierungen sind sicherlich aus Erzählungen und Bildern über Gott übernommen. Der Mensch besitzt eine von Gott unabhängige autonome Gefühlsebene, wahrscheinlich die Erfahrung, die Marie als am engsten zu sich selbst gehörig erlebt. Außerdem stellt Marie erste Überlegungen zu einer moralischen Selbstverantwortung des Menschen her, die aber noch erzieherisch von Gott vermittelt werden muss. Eine Gegenseitigkeits-Gerechtigkeit klingt in der gesundheitlichen Verantwortung an. Alles in allem ist die Glaubenswelt eines Grundschulkindes erkennbar.

GLAUBENSSTUFEN UND LEBENSKRISEN

Das Beispiel von Marie macht deutlich, wie sehr der kindliche Glaube von den altersstufenspezifischen kognitiven Möglichkeiten und Grenzen geprägt wird. Über die unmittelbare wörtliche Übernahme von religiösen Vorstellungen aus Geschichten und Bildern hinaus sind Grundschulkindern aber auch aktive Konstrukteure einer eigenen kreativen Glaubenswirklichkeit. Beide Erkenntnisse sind von großer Bedeutung für die Religionspädagogik. Neben der Religionspädagogik als einer der Hauptanwendungsbereiche der Fowlerschen Glaubensentwicklungstheorie ist das Stufenmodell aber auch für die praktische beraterische oder seelsorgliche Arbeit mit Erwachsenen herangezogen worden. Als wachstumsorientierter Ansatz ermöglicht das Stufenmodell, Abstand von pathologisierenden Perspektiven auf Glauben und Religion zu nehmen. Es lenkt die Aufmerksamkeit nicht nur auf die typische Charakteristik der einzelnen Stufen, sondern denkt auch die Entwicklungskrisen und Übergangsschwierigkeiten gleich mit. Nach Parker ist es von Bedeutung, genau zwischen allgemeinen Lebenskrisen und Übergangsphasen zwischen den Glaubensstufen zu unterscheiden.² Diese könnten zeitlich zusammenfallen oder sich gegenseitig bedingen, müssen es aber nicht. Es sei wichtig, sich bei Glaubensentwicklungsschritten zu

vergegenwärtigen, welche Chancen und Schwierigkeiten in Anbetracht der gegenwärtigen Lebenssituation des Klienten entstehen. Hören wir dazu auf die Äußerung eines jungen Mannes aus der totalitären Sekte „Colonia Dignidad“, der seine Glaubensentwicklung nach der Festnahme des Führers Paul Schäfer beschreibt:

„Ich bin Christ, aber ich habe, weil ich damals so auf Schäfers einseitiges beschnittenes unfreies Christentum reingefallen war und regelrecht geknechtet war davon, mir zur Lebensregel gemacht, einfach nicht mehr, mich nie wieder irgendeiner Religion oder Konfession unterzuordnen, sondern ich gehe ... in verschiedene Kirchen ..., denn ich weiß, was ich will.“

Es deutet sich eine kritische Überprüfung der übernommenen Glaubensformen mit einer persönlichen Neuordnung bei diesem jungen Mann an. Nach Fowler könnten wir somit einen Übergang von der Stufe des *synthetischen-konventionellen Glaubens* hin zu der Stufe eines *individuierenden-reflektierenden Glaubens* ansatzweise vermuten. An Herausforderungen sind der Verlust einer stabilen Referenzgruppe für den eigenen Glauben und die Unsicherheit eines sich nicht mehr über die Sekte definierenden Selbst vorzusehen. Die Chancen dieses Entwicklungsschritts liegen in der neuen Verantwortungsübernahme eines unabhängigeren Selbst und dem Wissen um die Relativität von dogmatischen Lehrmeinungen. Diese Überlegungen könnten in die therapeutische Beratung des jungen Mannes eingebracht werden, um ihn bei dem schweren Schritt aus der Sektenumgebung besser unterstützen zu können.

Lohnenswert ist darüber hinaus ein Blick auf die therapeutische Beziehung zwischen Klienten und Berater. Es ist durchaus vorstellbar, dass es zu Konflikten kommen könnte, wenn Berater und Klient sich in zwei unterschiedlichen Stufen des Glaubens-Entwicklungsmodell mit jeweils divergierenden Werthaltungen befinden. Problematisch wäre beispielsweise die Tendenz eines

¹ J. W. Fowler: Stages of Faith. The Psychology of Development and the Quest for Meaning, Harper & Row, San Francisco 1991, dt.: Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1991.

² S. Parker: Spirituality in counselling. A faith development perspective, in: Journal of Counseling and Development, 89/2011, S. 112–119.

³ S. Parker: Faith development Theory as a Context for Supervision of Spiritual and Religious Issues, in: Counselor Education and Supervision, 49/2009, S. 3953.

⁴ A. M. Rizzuto: Religious Development Beyond the Modern Paradigm-Discussion. The Psychoanalytic Point of View, in: The International Journal for the Psychology of Religion, 11/2001, S. 201–214.

⁵ A. M. Rizzuto: The Birth of the living God. A psychoanalytic study, University of Chicago Press, Chicago 1979.

⁶ H. Streib: Faith development theory revisited. The religious styles perspective. The International Journal for the Psychology of Religion, 11/2001, S. 143–158.

Beraters auf der Stufe des *synthetischen-konventionellen Glaubens*, den jungen Mann aus der „Colonia Dignidad“ zu einer baldigen festen Bindung an eine Gemeinde zu bewegen. Bei solchen Diskrepanzen wäre sicherlich die Unterstützung durch einen Supervisor hilfreich.³

KRITIK UND ALTERNATIVEN

Die „Faith Development Theory“ hat nicht nur in Religionspädagogik und Beratungsarbeit eine ungeheure Resonanz erfahren, sondern auch auf den Ebenen der Theorie. Nicht immer konnten die Postulate seines Stufenmodells einer strengen empirischen Überprüfung standhalten. Wir wollen uns an dieser Stelle auf die Betrachtung jener kritischen Würdigungen beschränken, die zum einen auf religionspsychologischem Gebiet stattfanden und zum anderen substantielle Alternativentwürfe auf dem Gebiet der individuellen Glaubensentwicklung anbieten konnten. So hat die psychodynamisch orientierte Entwicklungspsychologie mit den Arbeiten der argentinischen Psychoanalytikerin Ana-Maria Rizzuto eine interessante Übertragung auf die Sphäre von Glauben und Religiosität gefunden. Durch den Bielefelder Theologen Heinz Streib ist auch in Deutschland ein Beitrag zur Glaubensentwicklung entstanden, der in Fachkreisen weltweit Beachtung fand.

Rizzuto vermisst bei der kognitiv-strukturellen Betrachtungsweise von Fowler die Integration der emotionalen Bezogenheit eines Kindes auf die Eltern.⁴ Sie argumentiert, dass gerade die emotionale Anteilnahme der Eltern die zur Glaubensentwicklung bedeutsame Fähigkeit zur Symbolisierung und Selbstorganisation prägt. Dies kann aus psychoanalytischer Perspektive je nach empathischem Spiegelungsvermögen der Eltern unterschiedlich gut gelingen. Diese primären emotionalen Erfahrungen sind nach Rizzuto für die Entstehungen von inneren Gottesrepräsentanzen bedeutsam.⁵ Diese frühen Gottesrepräsentanzen treffen später unweigerlich auf Gotteskonzepte, die durch kulturelle und religiöse Traditionen vermittelt werden. Die Spannung zwischen inneren und äußeren Gottesbildern bildet den Motor für die religiöse Entwicklung von Menschen. Zudem ist die religiöse Entwicklung geprägt durch die Notwendigkeit, Konflikte zu lösen und mit den unvermeidlichen Traumata des Lebens (Tod, Krankheit, Verluste) fertig zu werden. Nach Rizzuto können Menschen sich gleichzeitig in verschiedenen Entwicklungsstadien befinden. Am Beispiel des oben zitierten jungen Mannes könnte dies zum Beispiel heißen: Durch den Zusammenbruch der Sektengemeinschaft „Colonia Dignidad“ ist zwar ein Reifungsschritt hin zur kritischen Überprüfung der übernommenen Glaubensvorstellungen anzunehmen. Ob aber die emotionale Qualität seines persönlichen Gottesbildes über die von Paul Schäfer vermittelte strafende Gottesinstanz hinausgeht, bleibt fraglich.

Auch Streib versucht das Bewusstsein dafür zu schärfen, wie unterschiedlich Wege der individuellen Glaubensentwicklung verlaufen können.⁶ Damit öffnet er die einseitige kognitiv-strukturelle Betonung einer vorgezeichneten Glaubensentwicklung der Fowlersche Theo-

rie hin zur lebensweltlichen und -geschichtlichen Vielfalt (Diversity) von Religiosität. Seiner Ansicht nach stehen bei Fowler die Aspekte Glaubensinhalte, Beziehungserfahrungen und Lebensgeschichte in der Gefahr, vernachlässigt zu werden. Zu deren Integration formuliert Streib fünf „religiöse Stile“, die zwar auch an entwicklungspsychologischen Prinzipien orientiert, aber komplexer formuliert sind. Als Beispiel sei hier der dritte *religiöse Stil der Gegenseitigkeit* (mutual religious style) genannt. Darin ist die Aufrechterhaltung einer wechselseitig positiven Beziehung in einer religiösen Gemeinschaft und auch zu Gott oberstes Ziel. Das Verlassen dieses Rahmens löst Angst aus und wird verzweifelt vermieden. Zur Beschreibung der Entwicklungsdynamik von einem „religiösen Stil“ zum anderen, gebraucht Streib die geologische Metapher von übereinander gelagerten Schichten. Dies bedeutet, dass eine Regression in eine frühere Schicht unter bestimmten Bedingungen durchaus möglich ist. Durch diese Revitalisierung früherer religiöser Stile erklärt Streib auch die häufig zu beobachtende Anfälligkeit durchaus gebildeter Erwachsener, in fundamentalistische Glaubenshaltungen zurückzufallen. Damit erteilt Streib der allzu optimistischen Sichtweise Fowlers eine Absage, die in ihren Entwicklungsprinzipien zu sehr an modernistischen Werthaltungen haftet.

ABSCHIED VON DEN STUFEN?

Ist es also angesichts der neuen Alternativentwürfe an der Zeit, Abschied vom Stufenmodell der individuellen Glaubensentwicklung nach Fowler zu nehmen? Ich persönlich möchte mich dafür aussprechen, ihm einen Platz als einer von vielen Möglichkeiten, im Glauben voranzuschreiten, zuzuweisen. Gerade für die religiöse Erziehung von Kindern und Jugendlichen gibt das Stufenmodell psychologisch fundiert Auskunft über die Möglichkeiten und Grenzen, „Glauben zu denken“. Wie aber wird sich der Glaube der neunjährigen Marie in fünf, fünfzehn oder fünfzig Jahren weiterentwickeln? Natürlich möchte ich ihr Wachstum im Glauben, eine persönliche gute Gottesbeziehung und auch eine Erkenntnis der Vielschichtigkeit von Wahrheit wünschen. Doch die Entwürfe von Ana-Maria Rizzuto und Heinz Streib haben gezeigt, dass dies nicht nur eine Frage der Denkmöglichkeiten ist. Besonders die frühen Beziehungserfahrungen und auch die Widerfahrnisse des Lebens machen oftmals Umwege, Rückschritte und Sackgassen im Glauben wahrscheinlich. ←



Dr. Henning Freund, geboren 1968, ist Dipl.-Psychologe und promovierter Ethnologe. Er arbeitet als Psychotherapeut an der Klinik Hohe Mark und wird ab September als Professor für Religionspsychologie an der Evangelischen Hochschule Tabor tätig sein. Infos zum Studiengang „Religion und Psychotherapie“ unter www.eh-tabor.de